

**Unverkäufliche Leseprobe**



**Mark Mazower**

**Hitlers Imperium**

Europa unter der Herrschaft des  
Nationalsozialismus

Aus dem Englischen von Martin Richter

666 Seiten, Gebunden

ISBN: 978-3-406-62373-8

## Einleitung

«Konnte der Krieg überhaupt gewonnen werden, selbst wenn keine militärischen Fehler gemacht worden wären? Da stehe ich auf dem Standpunkte: nein. Er war spätestens vom Jahr 1941 ab genauso verloren wie der [Erste] Weltkrieg, weil die politische Zielsetzung in gar keinem Verhältnis stand zu den militärischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten Deutschlands. Was die besondere Kriegsführung Hitlers das deutsche Volk gekostet hat, sind nur Millionen Tote zuviel. Das ist das einzige – der Krieg war nicht zu gewinnen. Das ist ja das Eigenartige, eine Sache, über die ich mir immer Gedanken mache: Wie kommt es, dass ein Land wie Deutschland, das in der Mitte des Kontinents liegt, nicht geradezu eine Kunst der Politik entwickelt hat, in dieser sehr viel schwierigeren Lage, z. B. [als] die englische Lage, einen Frieden zu erhalten, einen vernünftigen Frieden zu erhalten; dass wir beide Male so blödsinnig dumm gewesen sind, zu glauben, die Welt herausfordern zu können – was doch letzten Endes natürlich das Ergebnis ist, wenn man den Krieg verloren hat –, ohne zu sehen, dass man das in der Lage, in der wir in Deutschland sind, überhaupt gar nicht kann? Wo liegen da die Gründe? Ist es mangelndes politisches Verständnis, ist es mangelnde politische Erfahrung – ich bin ja kein Politiker, ich bin kein Historiker, ich weiss es nicht, ich sehe nur diese Frage.»

Generalleutnant Ferdinand Heim in einem Vortrag vor  
kriegsgefangenen Offizieren am 23. Mai 1945<sup>1</sup>

Anfang Oktober 1941 brachte eine Reihe von Siegen die Wehrmacht bis kurz vor Moskau und verführte Hitler zu dem Glauben, die Sowjetunion sei geschlagen. Binnen weniger Tage erkannte er seinen Irrtum. Doch inzwischen war es zu spät. Ein Beamter des Propagandaministeriums in Berlin hatte Journalisten bereits mit brutaler Offenheit eröffnet, was Europa von der Herrschaft des Nationalsozialismus zu erwarten habe. Er sagte, der Krieg sei vorbei, und das Reich werde ein autarkes «Europa hinter Stacheldraht» errichten, das keine Bedrohung zu fürchten habe. «Gegenüber den von uns beherrschten Völkern wird die Sprache sehr viel freier und kälter werden. Es ist natürlich nicht angängig, daß ein kleiner Miststaat gegen den europäischen Frieden mit Sonderwünschen und Sonderforderungen angeht, er wird dann nämlich mit Härte an seine europäische Aufgabe erinnert werden müssen.» Was das deutsche Volk betreffe, so werde es vor neuen Herausforderungen stehen und werde vor allem mit der Art von ständigen Scharmützeln an der neuen eurasischen Grenze zu tun haben, wie die Engländer sie an der Nordwestgrenze Indiens führten. Mit einem Wort, es müsse «zum imperialen europäischen Gedanken» geführt werden.<sup>2</sup>

Hitler als Begründer eines Imperiums – wir denken gewöhnlich nicht so von ihm, aber das war sicherlich eines der Bilder, die er von sich selbst hatte. Die Nationalsozialisten sahen es als ihre Bestimmung, ein Reich zu errichten, das ihnen Weltmachtstatus verleihen würde. Fast ohne unmittelbare Erfahrung mit überseeischen Kolonien und mit wenig Kenntnissen über die Engländer in Indien waren sie dennoch sehr von der Vorstellung beeindruckt, dass eine winzige Gruppe von Beamten einen ganzen Subkontinent verwalten konnte. Für sie war das Imperium ein Ideal – oder unverblümter gesagt, eine brutale Fantasie rassistischer Beherrschung, die Machtdemonstration einer Kriegerelite, die zur Beherrschung Hunderter Millionen von Menschen erzogen war. Hitler glaubte, die Deutschen müssten zu diesen Tugenden erzogen werden, um mit den Herrschern der «Großräume» um die Weltressourcen konkurrieren zu können. Sie waren bei der Aufteilung Afrikas am Ende des 19. Jahrhunderts zu spät gekommen und konnten es sich nicht leisten, die Rivalitäten zu ignorieren, die auch nach dem Ersten Weltkrieg getobt hatten. Briten und Franzosen hatten bereits den Nahen Osten besetzt, die Japaner waren 1931 in der Mandschurei einmarschiert, und vier Jahre später hatten die Italiener Äthiopien erobert. Deutschland musste die verlorene Zeit aufholen.<sup>3</sup>

Wie weit der imperiale Ehrgeiz des NS-Regimes reichte, ist unter Historikern immer noch umstritten. «Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt», sang die Hitler-Jugend. Aber welche Weltherrschaftsträume den Geist des «Führers» bestimmten, ist schwer zu sagen. Niemand hält ihn ernsthaft für einen bloßen Opportunisten ohne jedes außenpolitische Programm. Doch beabsichtigte er wirklich einen Feldzug zur Welteroberung? Manche Forscher, die den Appetit des «Dritten Reiches» für nahezu grenzenlos halten, verweisen auf seine Vorbereitungen für einen transatlantischen Konflikt und sind der Auffassung, Hitler habe ein außenpolitisches Programm der Konfrontation mit den USA gehabt, das bis in die Zwanzigerjahre zurückreichte. Andere bezweifeln, dass die Dinge so klar lagen oder so weit führten, und betonen Hitlers Fixierung auf Europa und seine Argumente für eine Expansion nach Osten – den Kampf um «Lebensraum».<sup>4</sup>

Die beiden Positionen sind nicht unvereinbar, aber Europa stand in jeder Hinsicht an erster Stelle. Der praktische Unterschied, den man nicht vergessen sollte, ist sicher der zwischen Beherrschung und Eroberung. Fast ein Jahrhundert vor Hitler hatte Abraham Lincolns Außenminister William Seward davon gesprochen, die Vereinigten Staaten zum «Nachfolger der wenigen großen Staaten zu machen, die einer nach dem anderen die Welt beherrscht haben». Für Seward folgte aus der Erringung der «Kontrolle über diesen Kontinent binnen weniger Jahre der beherrschende Einfluss in der Welt». Er sah Macht als Folge des Handels, während Hitler die Kontrolle über Ressourcen betonte, aber ansonsten lagen die hegemonialen Ambitionen beider Männer nicht weit auseinander.

«Jeder Gedanke an Weltpolitik ist lächerlich, solange man den Kontinent nicht beherrscht», sagte Hitler am 27. Oktober 1941. «Sind wir die Herren in Europa, dann haben wir die dominierende Stellung in der Welt.»<sup>5</sup>

Die Kontrolle Europas war genau deshalb das eigentliche Ziel der Nationalsozialisten, weil sie glaubten, es stelle die Nabe des geopolitischen Weltsystems dar. 1904 hatte der britische Geograf Halford Mackinder die berühmte These vertreten: «Wer Osteuropa regiert, beherrscht das Herzland; wer das Herzland regiert, beherrscht die Weltinsel; und wer die Weltinsel regiert, beherrscht die Welt.» Diese Vorstellung war nicht unplausibel. 1942 kontrollierten die Deutschen schließlich eine Landmasse, die größer als die USA und dichter besiedelt und wirtschaftlich produktiver als jede andere war. Welche Herausforderungen Hitler für kommende Generationen auch voraussehen mochte, es kann nur wenig Zweifel geben, dass die Eroberung und Sicherung dieses gewaltigen Gebiets den Gipfel seiner Außenpolitik darstellten.<sup>6</sup>

Aus diesem Grund betrachteten die Nationalsozialisten ihre imperialen Ambitionen als kompatibel mit denen anderer führender Mächte und verstanden nie, warum insbesondere die Engländer das nicht einsahen. «Und doch glauben wir zu wissen, daß auch das Britische Imperium auf dem rassistischen Herrenstandpunkt des weißen Menschen beruht», sagte Alfred Rosenberg, der selbst ernannte Philosoph des Regimes. Teilten sie nicht die so entscheidende Kombination aus dem Gefühl rassistischer Überlegenheit und Hass auf den Bolschewismus? Die Nazis planten Europa so zu beherrschen wie die Briten Asien oder Afrika – so glaubten sie zumindest. Wenn England überzeugt werden konnte, seine Feindseligkeit gegenüber der Idee aufzugeben, dass eine einzige Macht das Schicksal des Kontinents bestimmen dürfe, gab es keinen Grund, warum die beiden Mächte einander bekriegen sollten. Afrika ließ sich entsprechend den Diskussionen, die in den späten Dreißigerjahren begannen, und den sehr viel ehrgeizigeren Plänen nach dem Fall Frankreichs neu aufteilen. Für Hitler versprach die Expansion nach Osten Deutschland aber weit mehr als alle überseeischen Kolonien, und die Gebiete, die er für die deutsche Besiedlung vorgesehen hatte, erstreckten sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.<sup>7</sup>

Präzise ausgedrückt, befände man sich unter Negern, äußerte ein deutscher Beamter 1942 in der Ukraine. Dies war das geheimnisvolle, verstörende und nebelhafte Reich, das die Deutschen den «Osten» nannten – eine angeblich unkultivierte Wildnis aus Sümpfen, undurchdringlichen Wäldern und Steppen gleich hinter Preußen – und das nur auf deutsche Energie und Disziplin wartete, um geordnet und produktiv gemacht zu werden. Der «Ostrausch» ergriff viele, die ausgeschiedt waren, ihn zu regieren. Doch ein kontinentales Imperium hatte einen großen Nachteil für ein Regime, das mehr als jedes andere die rassistische Vermischung fürchtete. Die Nähe des Reiches zu den verachteten «Untermenschen», die häufig von Deutschen äußerlich nicht zu unterscheiden und als

Arbeitskräfte immer wichtiger wurden, alarmierte Berlin und aktivierte seine repressivsten Tendenzen.<sup>8</sup>

Im Reich selbst führte der Zustrom von Polen, Russen und Ukrainern während des Krieges zunächst dazu, dass die Gestapo Bauernhöfe und Fabriken beobachtete, und schließlich zu öffentlichen Hinrichtungen und Massenverhaftungen. In den neu eroberten Gebieten verbanden sich Krieg und Rassenpanik auf noch viel tödlichere Art. Das wurde auf dem Schlachtfeld ganz deutlich. Während die englische und amerikanische Armee jeweils weniger als eine halbe Million Mann verloren, verloren die Russen mindestens acht Millionen. 2,7 Millionen Deutsche fielen an der Ostfront, verglichen mit 340 000 in Westeuropa und 151 000 in Italien. Etwa 1500 französische Männer und Frauen starben bei der Befreiung von Paris, aber mehr als *hundertmal* so viele Polen beim gleichzeitigen Warschauer Aufstand. Von den ungefähr 8,6 Millionen Zivilisten, die unter der NS-Herrschaft in Europa starben, befand sich die überwältigende Mehrheit im Osten, und noch mehr starben in der Sowjetunion. Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg war dies ein Krieg gegen Zivilisten, der vor allem in jenen Ländern geführt wurde, die als deutscher «Lebensraum» vorgeesehen waren.<sup>9</sup>

Osteuropa muss daher im Zentrum jeder Darstellung des NS-Imperiums stehen, aber auch die größere Frage nach Europa darf nicht vergessen werden. Schließlich sollten die Deutschen angeblich im «imperialen, *europäischen* Gedanken» erzogen werden, und viele ihrer idealistischeren Unterstützer in anderen Ländern nahmen sie beim Wort. 1942 hoffte etwa der rechtsextreme französische Schriftsteller Pierre Drieu la Rochelle, die Deutschen würden «Europa in die Zukunft führen».<sup>10</sup> Auch Goebbels arbeitete hart daran, Hitler als Anführer eines europäischen Kreuzzugs gegen den Bolschewismus darzustellen. Aber trotz des Dauerbeschusses mit antibolschewistischer Europapropaganda aus Berlin blieb Hitler bis zum bitteren Ende ein großdeutscher Nationalist, und inoffiziell betonte er wiederholt, der Krieg werde allein für Deutschland und das deutsche Volk geführt. Am 12. Dezember 1944 verkündete er vor Wehrmachtsgeneralen, sie kämpften für eine endgültige Lösung der deutschen Frage in Europa. Der Krieg sei nicht nur eine Fortsetzung des Ersten Weltkriegs, sondern auch der deutschen Kriege des 19. Jahrhunderts und habe dasselbe Ziel, den «völlige[n] Zusammenschluß aller Deutschen».<sup>11</sup>

Solche Reden lassen Hitler als traditionellen Nationalisten erscheinen, womöglich als einen Nachfahren der Alldutschen des 19. Jahrhunderts. Wie andere Irredentisten hatten sie einen Staat angestrebt, der so groß war und so viele Landsleute innerhalb seiner Grenzen vereinigte wie möglich. Diesen Preis gewannen etwa polnische und rumänische Nationalisten 1919; Ungarn und Bulgaren hofften 1940, mit deutscher Hilfe dasselbe zu erreichen. Eine Betonung dieser traditionellen Dimension des Nationalsozialismus wäre aber höchst irre-

führend, denn sie ignoriert die zentrale Bedeutung der geopolitischen Konzentration auf die Beherrschung der eurasischen Landmasse als einzigen vorstellbaren Weg für Deutschland, um den USA oder England ebenbürtig zu werden. Außerdem unterschlägt es den radikalen Rassismus, die ungezügelte Gewaltbereitschaft und die Gleichgültigkeit gegenüber dem Recht, die den Nationalismus des «Dritten Reiches» prägten.

Im Gegensatz dazu gewann die Idee einer spezifisch *europäischen* Mission des Reiches – die auch während des Ersten Weltkriegs aufgetaucht war – bei Weitem nicht dieselbe Bedeutung, abgesehen von einem kurzen Moment im Jahr 1940. Als die Wehrmacht einen großen Teil Westeuropas, Skandinaviens und des Balkans mit verblüffendem und völlig unvorhergesehenem Tempo eroberte, wurden vorübergehend ältere Pläne aus der Schublade geholt, den Kontinent durch einen großen Handelsblock unter deutscher Führung zu erneuern. Die Wurzeln dieses Planes mit Deutschland als Zentrum Europas und Koordinator eines großen Binnenmarktes lagen im 19. Jahrhundert. Doch diese Vision verschwand fast ebenso schnell, wie sie gekommen war. Die Kooperation zwischen kapitalistischen Volkswirtschaften zum Zweck der Rationalisierung beschäftigte deutsche Unternehmer und Bankiers sowie NS-Größen wie Hermann Göring, die ihnen nahestanden, für Hitler aber war sie kaum von Interesse. 1941 lenkte die Invasion der UdSSR seine Aufmerksamkeit auf den Osten. Der Rest Europas besaß für ihn von nun an bloß noch die Bedeutung, die deutsche Wirtschaft zu unterstützen, und das Regime dachte nur noch so weit europäisch, wie es für die Kriegsanstrengung notwendig war. Methoden der Partisanenbekämpfung, die in Weißrussland entwickelt worden waren, wurden in Süditalien und Finnland angewandt. Fritz Sauckel, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, reiste zwischen Frankreich und der Ukraine umher, um die Zwangsrekrutierung zu überwachen. Die Versetzungen eines typischen Gestapobeamten während des Krieges führten ihn von Südösterreich über Nordwestdeutschland in den Kaukasus, dann nach Polen und in die Slowakei, und einmal überlegte er sogar, sich für einen Posten in der neuen Kolonialverwaltung in Afrika zu bewerben. Krieg und Besatzung wurden die Methoden der Nationalsozialisten zur Vereinigung des Kontinents, und schließlich trug er etwa ein Viertel der Ressourcen für die deutsche Kriegsanstrengung bei. Dies folgte aber ausschließlich aus der Notwendigkeit, die europäischen Ressourcen zu mobilisieren, es stand keine positive Vision dahinter.<sup>12</sup>

Ein Grund, warum die Deutschen nicht intensiver über Europa nachdachten, lag darin, dass sie es während des Krieges meist nicht zu tun brauchten. Die Europäer waren trotzdem folgsam und lieferten, was von ihnen gefordert wurde. Nach 1945 geriet das rasch in Vergessenheit. Wer die deutsche Besatzung erlitten hatte, jubelte den heroischen Widerstandskämpfern zu und übergang schweigend, dass sich im größten Teil Europas erst sehr spät Widerstand gegen die

Deutschen geregt hatte. Dass es ihnen gelungen war, die Ressourcen des Kontinents für die eigene Kriegswirtschaft zu nutzen, wurde dem Zwang zugeschrieben. Berlins Beziehungen zu kooperativ eingestellten Geschäftsleuten und Beamten in West- und Mitteleuropa wurden verschwiegen. Ebenso die Tatsache, dass Tausende von arbeitslosen Franzosen, Holländern, Kroaten, Spaniern und Italienern sich freiwillig zur Arbeit in deutschen Fabriken gemeldet hatten, bevor die Zwangsarbeit eingeführt wurde.<sup>13</sup>

Nach dem Krieg erfasste eine kollektive Amnesie Länder wie Italien, Ungarn und Rumänien, die an der Seite Hitlers gekämpft hatten und selbst Besatzungsmächte gewesen waren. Kroaten und Slowaken hatten eigene Staaten bekommen, Bulgarien Land von seinen Nachbarn okkupiert und Ungarn einen Großteil des 1918 verlorenen Territoriums wiedererlangt. Mussolini hatte von einem neuen römischen Reich geträumt und die Glücklicheren unter seinen Wehrpflichtigen auf die Kykladen geschickt, die anderen in die Sahara, nach Slowenien oder Somaliland. Rumänien hatte die Ukraine verwaltet, Odessa mit Leichen übersät und Hunderttausende von Soldaten in den Kampf gegen die Rote Armee geworfen. Auch baltische, weißrussische und ukrainische Nationalisten hatten in der Hoffnung auf späteren Lohn auf deutscher Seite gekämpft.

Die Entscheidung zur Kollaboration war keinesfalls unerklärlich, denn 1940 hatte Europa das Scheitern von Liberalismus und Demokratie der Zwischenkriegszeit erlebt, und die wirtschaftlichen und militärischen Erfolge der Deutschen rangen ihm Respekt ab. Manche Europäer hofften standhaft, Deutschland werde Europa besser vereinigen als der Völkerbund oder Briten und Franzosen. Andere nahmen es einfach hin. Was die Kollaboration im Rückblick naiv erscheinen lässt, war die fast völlige Unfähigkeit der Deutschen, die politische Gelegenheit zu ergreifen, die sich ihnen bot. Stattdessen machten sie sich von Anfang an unbeliebt. «Dies ist in jedem Fall eines der zentralen Probleme von Hitlers Europa», schrieb der große holländische Historiker Pieter Geyl, der 18 Monate im KZ Buchenwald verbrachte, «dieser Konflikt zwischen der Anziehung durch bestimmte Aspekte der Neuen Ordnung und der zunehmenden Enttäuschung über das praktische Handeln des Eroberers.»<sup>14</sup>

Der Grund dafür lag in Hitlers Nationalismus – genauer gesagt, in seiner Überzeugung, niemand außer den Deutschen sei von Bedeutung oder politisch verlässlich. Souveränität und Unabhängigkeit seiner Verbündeten konnten, wenn nötig, verletzt, die politischen Ziele seiner Kollaborateure jederzeit missachtet werden. Er schenkte Forderungen nach einem europäischen Programm als Gegenstück zur Atlantischen Charta der Alliierten keinerlei Beachtung. Für ihn zählten nur Furcht und Gehorsam. Ein ungarischer Geheimpolizist fasste diese Haltung zusammen: «In den besetzten Gebieten verfolgt die deutsche Regierung das Prinzip, dass Überlegungen zur Popularität zweitrangig sind und nur ein Regime oder eine Regierung toleriert werden kann, die in jedem

Augenblick Deutschland gehorcht.» Für Hitler war dies das Wesen einer Kolonialpolitik. Europa existierte letztlich nur, um den Interessen Großdeutschlands zu dienen.<sup>15</sup>

Ein Imperium auf der Grundlage des Nationalismus zu errichten war nichts Neues. Die Franzosen besaßen ihre «mission civilisatrice» und auf andere Art auch die Amerikaner. Vor 1914 hatten Russen und Ungarn versucht, ihre Länder durch die Verbreitung von Sprache und Kultur zusammenzuhalten. Was die Methode der Nationalsozialisten nicht nur ungewöhnlich, sondern auch völlig kontraproduktiv machte, war ihr Beharren, den Nationalismus so eng zu definieren, dass er es den meisten eroberten Völkern unmöglich machte, jemals Staatsbürger zu werden. Francis Bacon nannte zu Beginn des 17. Jahrhunderts «alle Staaten, die Ausländern die Einbürgerung erleichtern, zum Herrschen bestimmt. Es ist nämlich undenkbar, daß eine Handvoll Menschen selbst mit dem größten Mut und Scharfsinn von der Welt allzu ausgedehnte Gebiete sich einverleiben könnten. Das mag wohl eine Zeitlang dauern, wird aber plötzlich fehlschlagen.» Nichts illustriert die Wahrheit dieser Maxime besser als das Schicksal der Neuen Ordnung des NS-Regimes.<sup>16</sup>

Natürlich waren auch die europäischen Überseereiche kaum leuchtende Beispiele für Bacons integrierenden Ansatz. Die volle britische, französische oder portugiesische Staatsbürgerschaft war mit der falschen Hautfarbe schwer zu erlangen, und ein geteilter Rechtsstatus war keine Erfindung des Nationalsozialismus. Aber außerhalb Europas waren diskriminierende Regime im Allgemeinen über lange Zeiträume und in weitgehend ländlichen Gesellschaften entstanden. Sie erforderten komplexe Verständigung und Kompromisse mit eingeborenen Herrschern, und in jedem Fall gerieten sie zwischen den Weltkriegen durch die nationalistischen Bewegungen in den Kolonien unter Druck. Die Deutschen setzten ihre Ordnung ganz plötzlich mitten in einem Krieg durch und zwangen sie urbanen Gesellschaften auf, die ein starkes Gefühl nationaler Identität besaßen. Es verblüfft weniger, dass Europäer Widerstand leisteten, als dass sie meist so lange damit zögerten.

Ein Grund dafür war die Desorientierung: Das Hereinbrechen der Neuen Ordnung erschütterte die Legitimität der europäischen Nationalstaaten tiefer als irgendetwas davor oder danach. Sie wollte schließlich nicht nur den deutschen Nationalismus stärken, sondern auch die nationale Identität anderer Völker auslöschen. Länder wie Polen, die Tschechoslowakei und Jugoslawien verschwanden von der Landkarte. Viele andere besiegte Staaten waren erst wenige Jahrzehnte alt. Die Besatzung zeigte, wie schwach ihr Zusammenhalt war und wie leicht sie zerfallen konnten. Sie waren von tiefen Bruchlinien durchzogen – Klasse, Sprache, Ideologie und Religion –, und der totale Krieg löste mörderische innere Kämpfe um das Bild und die Selbstdefinition der Nation aus. Oft

war der Bürgerkrieg nur um Haaresbreite entfernt, und in Griechenland, Jugoslawien, Italien und der Ukraine kostete er Tausende von Menschenleben.

Auch die mörderischen Vergeltungsmaßnahmen der Deutschen waren eine höchst wirksame Abschreckung. Das lässt sich an der öffentlichen Reaktion auf wenig bekannte Episoden ablesen, wie die Hinrichtung des tschechischen Premierministers Alois Eliáš 1942, die Strafmaßnahmen 1941 in Serbien, bei denen allein in der Kleinstadt Kragujevac über 2000 Zivilisten erschossen wurden, oder die völlige Zerstörung der Altstadt von Marseille mit der Evakuierung ihrer 40000 Einwohner, nachdem dort mehrere Bomben an der Straße explodiert waren. Diese Furcht einflößenden Ereignisse brachen den Widerstandsgeist derer, die davon erfuhren, und machten die Kosten des Widerstands – nicht nur für jene, die zu den Waffen griffen, sondern auch für unschuldige Zivilisten – nur allzu deutlich.

Solche Erinnerungen haben neben denen an Oradour, Lidice und die Konzentrationslager unser Verständnis des Nationalsozialismus stark geprägt. Statt ihn als extreme Version eines allgemein europäischen Phänomens, des Nationalismus, zu sehen, betont man meist seine pathologische Gewalttätigkeit. Besonders Theoretiker des Totalitarismus stellen ihn als Beispiel einer zum Glück seltenen Staatsform dar, in der eine kleine Gruppe von Männern die Macht aus purer Lust am Herrschen an sich reißt und verteidigt, die Freiheit beseitigt und die eigene Herrschaft durch Terror festigt. Sie betonen die Kontrolle der politischen Elite über die gewöhnlichen Menschen, und weil sie annehmen, dass die Massen von Anfang an durch Terror gezwungen wurden, schenken sie dem Ideengebäude der Nationalsozialisten keine große Aufmerksamkeit. Stattdessen erscheint der Diktator als dämonische Antriebskraft in einer Art nihilistischen Antitheologie.

Obwohl es über ein halbes Jahrhundert alt ist, hält uns das totalitäre Paradigma immer noch gefangen. In manchem hat es recht. Hitler stand wirklich im Mittelpunkt der Organisation des Reiches und – vielleicht noch stärker – der Beherrschung Europas. Während des Krieges gab es keine kollektive Regierung in irgendeiner Form, und die Verwaltung des Kontinents wurde von ihm so gestaltet, dass sich auch keine entwickeln konnte. Auch sein Eingreifen war oft entscheidend, besonders bei der Steigerung kollektiver Bestrafungen. Da er (mit einigem Recht) unsicher war, wie weit das deutsche Volk hinter seinen langfristigen Zielen stand, stellte er sicher, dass die Macht in den Händen derjenigen blieb, denen er am meisten vertraute. Diese Männer «arbeiteten dem Führer entgegen» und entwarfen immer blutigere Methoden zur Überwindung der zahlreichen Schwierigkeiten, die aus ihren eigenen Ambitionen entstanden waren. Der NS-Staat agierte daher während des Krieges mit wenigen Beschränkungen, vor allem in Osteuropa oder den anderen besetzten Gebieten, wo die Grenzen der willkürlichen Macht der Exekutive verschwunden oder untergra-

ben waren. Einer der beredtesten Gegner der Nazis, der frühere französische Premier Léon Blum, erkannte, was geschah. 1942 schrieb er über seine Verwandten, die Paris nicht verlassen wollten: «Sie meinen, die Gräueltaten vom letzten Monat wären die letzten, oder der universale Schrecken, den sie erregt haben, werde wenigstens zu einer langen Atempause führen. Ich fürchte, sie begreifen nicht, dass die Räder sich schneller und schneller drehen und man Gräueltaten immer weiter steigern kann; das Ende ist nie erreicht.»<sup>17</sup>

Doch das totalitäre Paradigma hat auch in vielem unrecht. Sicherlich musste der NS-Staat auf die Völker, die er beherrschte, Zwang ausüben, aber innerhalb Deutschlands war die Situation komplexer, besonders während des Krieges. Im Großen und Ganzen brauchten die Deutschen nicht zum Kampf gezwungen zu werden, und selbst in den letzten Tagen des «Dritten Reiches» gab es keinen allgemeinen Zusammenbruch wie 1918. Der verbissene Widerstand des Landes lässt sich nicht der raschen Eskalation des Terrors zuschreiben, die zweifellos stattfand. In jüngster Zeit haben Historiker die These vertreten, die Beute der Eroberungen habe es dem Regime erlaubt, sich die Unterstützung der Bevölkerung für den Krieg zu erkaufen; dieser Punkt ist umstritten, nicht aber, dass die Deutschen den Krieg unterstützten, trotz ihrer deutlich fehlenden Begeisterung bei seinem Beginn. Man kann auch nicht behaupten, es habe nach 1941 einen großen Unterschied in der Behandlung gegeben, die Juden und Slawen in den besetzten Gebieten von der SS und von der Wehrmacht erfuhren. Gewöhnliche deutsche Soldaten gingen genauso brutal gegen Kommunisten, Juden und andere «Untermenschen» vor wie «hundertfünfzigprozentige» Nazis. Die Neue Ordnung war also auch in diesem Sinne ein *deutsches* Projekt – nicht nur für Deutsche geplant, sondern auch von ihnen und ihrer aktiven Mitwirkung abhängig.<sup>18</sup>

Dann ist da die Frage der Ideen und Debatten, die das deutsche Herrschaftssystem während des Krieges prägten. Weder Hitler noch irgendjemand anderes hatte die Herausforderungen vorausgesehen, die der Krieg mit sich brachte. Ganz im Gegenteil. Zwar träumten die Nazis seit Jahren vom Kampf, doch als er begann, waren sie von den Konsequenzen ihrer schnellen Erfolge erstaunt. Das Resultat waren eine Reihe von Debatten über die richtigen Mittel und Wege, die 1939 ausbrach und nie wieder einschlieft. Wenn man sie in Memoranden, Artikeln und Zeitungen verfolgt, wird rasch klar, dass aus *Mein Kampf* oder einer anderen Äußerung Hitlers keine einheitliche NS-Eroberungstheorie abzuleiten war. So standen SS-Beamte 1939 vor der Frage, wie sie ernsthaft beanspruchen konnten, einen rassistisch reinen Staat aufzubauen, wenn sie die Reichsgrenzen über die deutschen Siedlungsgebiete hinausshoben und über Tschechen und Polen herrschten. 1941 stritten andere darüber, ob die sowjetischen Kolchosen privatisiert oder in deutschem Staatsbesitz bleiben sollten. Niemand entschied auch je wirklich, inwieweit die «Machtergreifung» von

1933 als Muster für die «Nazifizierung» besetzter Länder geeignet oder ob der Nationalsozialismus überhaupt exportfähig sei. Nationalsozialisten glaubten leidenschaftlich an ihren «Führer» und ihre Ideologie, aber dieses Engagement schuf keine einfachen Lösungen für anstehende Probleme. Für ein totalitäres Regime gab es überraschend heftigen Streit darüber, was die Beherrschung des Kontinents wirklich bedeutete.

Vor allem sind Analysen des Nationalsozialismus, die den katalytischen Einfluss des Krieges außer Acht lassen, sehr problematisch. Nichts illustriert diesen Punkt vielleicht besser als die Ausweitung des Terrorapparats. Im September 1939 gab es in den sechs größten Konzentrationslagern des Reiches 21 400 Gefangene; Anfang 1945 war das System zu einem gewaltigen und chaotisch organisierten Netzwerk von Lagern mit über 700 000 Gefangenen angewachsen. Kurz, es gab kein geschlossenes Terrorsystem, das Hitlers Haupt fertig geformt entsprang. Die Kontrolle der besetzten Gebiete im Osten erlaubte den schwindelerregenden Aufstieg der SS, bis sie die gefürchtetste Organisation im besetzten Europa war. Der Krieg veränderte auch die Stellung des «Führers» vollständig und erlaubte es ihm, die Reste juristischer Unabhängigkeit in Deutschland zu beseitigen und gleichzeitig ferner zu rücken und weniger eingeschränkt zu sein. Die Nazis brauchten im Winter 1941/42 nur wenige Monate, um über zwei Millionen russische Kriegsgefangene in überfüllten Lagern sterben zu lassen. Sie brauchten nur drei Jahre, von 1941 bis 1944, um Vernichtungslager zu erfinden und zu bauen, über fünf Millionen Juden zu ermorden und über sechs Millionen Europäer zur Zwangsarbeit ins Reich zu verschleppen. Nichts davon war vor Kriegsbeginn geschehen oder auch nur geplant worden.

Die frühen Vierzigerjahre sind somit ein Musterbeispiel dafür, wie die Gewalt des Krieges – insbesondere wenn eine kurzsichtige und ideologisch motivierte politische Führung eine überwältigende militärische Überlegenheit besitzt – zu einer fast grenzenlosen Eskalation der Gewaltanwendung und einer ständigen Veränderung von Normen und Regeln führen kann. Die Nationalsozialisten übernahmen die Idee des Präventivkrieges und sahen sich nicht an das Völkerrecht gebunden, daher schränkten nur ihre eigenen ethischen Grundsätze (die der intensive rassistische Nationalismus auflöste, wenn es um Nichtdeutsche ging) das ein, was sie für gerechtfertigt hielten. Doch der Krieg erlaubte dem Regime nicht nur die Gebietseroberung, er war zugleich ein Mittel, die Deutschen und ihre Werte zu verändern, wie Hitler klar erkannte. Der Nationalsozialismus wollte nicht bloß mit dem parlamentarischen Liberalismus brechen, sondern grundsätzlich mit den bis dahin akzeptierten Normen der Menschlichkeit. Der Mensch als solcher existiere nicht, hatte Walter Groß, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, 1936 geschrieben, es gebe nur Menschen dieser oder jener Rasse.<sup>19</sup> Die Konsequenzen dieser Haltung konnten sich nur durch den Krieg voll entfalten. Polnische Professoren und Priester wurden systema-

tisch und brutal gedemütigt. Als es unter sowjetischen Kriegsgefangenen Fälle von Kannibalismus gab, reagierte Hitler mit Abscheu. «Die Menschen dort seien Bestien», sagte er im Februar 1942 zu einem kroatischen Besucher, und Deutschland führe «den Kampf gegen die bestialischste Menschheitsentartung». Was die Juden anbetraf, so mussten sie Karren ziehen wie Pferde und Marktplätze auf allen Vieren säubern, weil man demonstrieren wollte, dass sie keine vollwertigen Menschen mehr seien.<sup>20</sup>

Ein großer Teil des heutigen Interesses an der Neuen Ordnung konzentriert sich auf den Holocaust – den beispielhaften Fall der Zerstörungswut des NS-Staates. Doch selbst der «Krieg gegen die Juden» erwuchs letztlich aus Hitlers «Krieg für die Deutschen». Allerdings beruhte der gesamte Feldzug zur Eroberung und rassischen Vernichtung auf einer völlig unrealistischen Vorstellung. Interne Befragungen der Wehrmacht zeigten, dass kaum ein Soldat in Polen, geschweige denn in Russland bleiben wollte, wenn der Krieg vorbei war. Die Männer, die Himmler mit Land im Osten belohnen wollte, wünschten sich nichts sehnlicher als die Heimkehr. Den meisten von ihnen blieb sie versagt. Millionen von Russen, Polen, Juden und Weißrussen wurden Opfer der imperialen Träume der Nazis, aber auch Millionen der Menschen, die sie getötet hatten und die ihren Platz einnehmen sollten. Durch den Nationalsozialismus starben schließlich deutsche Soldaten und Zivilisten in einer Zahl, die wahrscheinlich an die Opferzahl der «Endlösung» heranreichte. Statt ein großdeutsches Reich zu begründen, hinterließ Hitler ein zerstückeltes Land. Sein Reich hatte die Erlösung durch Millionen Tote vorausgesetzt, doch diese Erlösung trat nie ein, und als sein Regime zusammenbrach, hinterließ es nichts als Tod.<sup>21</sup>